

NEUE WEGE IN DIE ZUKUNFT

Archäologie und kulturelles Erbe als Beitrag zum psychischen Wohlbefinden

In seinem berühmten dystopischen Roman *1984* schreibt George Orwell: «Wer die Vergangenheit kontrolliert, kontrolliert die Zukunft; wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.» Die Archäologie ist ein wichtiger Bestandteil dieser Gleichung, und nach einer Zeit beeindruckender Leistungen auf unserem Gebiet ist es Zeit, nach vorne zu schauen. Die Zeiten ändern sich, und die große Herausforderung, vor der wir heute stehen, besteht darin, die Archäologie für die Realitäten des 21. Jhs. relevant zu machen.

von Timothy Darvill

In diesem Artikel wollen wir die Implikationen eines international vereinbarten Aktionsrahmens untersuchen und ein Projekt genauer betrachten, das zu einem der Hauptziele dieses Aktionsrahmens beiträgt, indem es die Monumente und Landschaften rund um Stonehenge und Avebury im Süden Großbritanniens dazu verwendet, Menschen dabei zu helfen,

ihr psychisches Wohlbefinden zu verbessern.

Ein goldenes Zeitalter

Die vergangenen vierzig Jahre waren für die Archäologie in ganz Europa ein goldenes Zeitalter. Man hat viel erreicht und viel über unsere Vergangenheit herausgefunden, und nicht nur die Ansätze wurden dabei vielfältiger, sondern auch das Publikum, das man ansprechen wollte. Zeitschrif-

ten wie die *ANTIKE WELT* erzählen diese Geschichten auf anschauliche und massentaugliche Art und Weise. Und hinter den Geschichten stehen die archäologischen Praktiken. Die fortgesetzte traditionelle Forschung an Universitäten, Fachinstituten und Museen hat viel dazu beigetragen. Seit den 1990er-Jahren sind archäologische Anliegen und Verantwortlichkeiten jedoch viel weiter gefächert und haben sich zu einem integralen Bestandteil

Abb. 1 Ziele für nachhaltige Entwicklung der UN.



der Raumplanung, von Umwelteinflussbewertungen und strategischer Umweltprüfung sowie entsprechender Schutz- und Raumgestaltungsmaßnahmen entwickelt. Die entwicklungsorientierte Archäologie hat den Bereich dessen, was sich die Archäologen vor 40 Jahren nicht einmal in ihren wildesten Träumen vorstellen konnten, längst verlassen. Innovative naturwissenschaftliche Ansätze wie aDNA- und Isotopen-Untersuchungen haben das Verständnis von Herkunft und Bewegung in der Bevölkerung revolutioniert. Man sollte auch nicht unerwähnt lassen, dass sich die archäologische Theorie verändert hat – neue

Methoden, die Vergangenheit zu interpretieren, haben alternative Weltanschauungen ans Licht gebracht, z. B. animistische Haltungen, im Rahmen derer Menschen enge wechselseitige Beziehungen zu Pflanzen, Tieren, Bäumen, Felsen, dem Himmel und vielen anderen Dingen pflegten, die sich simplifiziert als «Natur» zusammenfassen lassen.

Das ist alles extrem spannend, aber wie können wir die Dynamik aufrechterhalten? Wohin soll die Reise als Nächstes gehen? Wie sorgen wir dafür, dass die Archäologie und die archäologische Praxis in einer modernen Welt, die sich ständig verändert,

relevant bleiben? Was können wir tun, damit die Vergangenheit für uns arbeitet? Und schließlich: Wie können wir in einer Zeit, in der Nachhaltigkeit ein Schlüsselement der öffentlichen Ordnung ist, dazu beitragen, dass die Archäologie den heutigen Bedürfnissen gerecht wird, ohne die Fähigkeit künftiger Generationen zu gefährden, die Vergangenheit für ihre Bedürfnisse zu nutzen?

Ziele für nachhaltige Entwicklung der UN

So viele Herausforderungen. So viele Fragen. Wo soll man anfangen? Ein möglicher Ansatz wäre, ganz groß zu

Abb. 2 Die Großen Thermen in den römischen und späteren Thermalbädern in Bath (Aqua Sulis), North Somerset, Großbritannien.

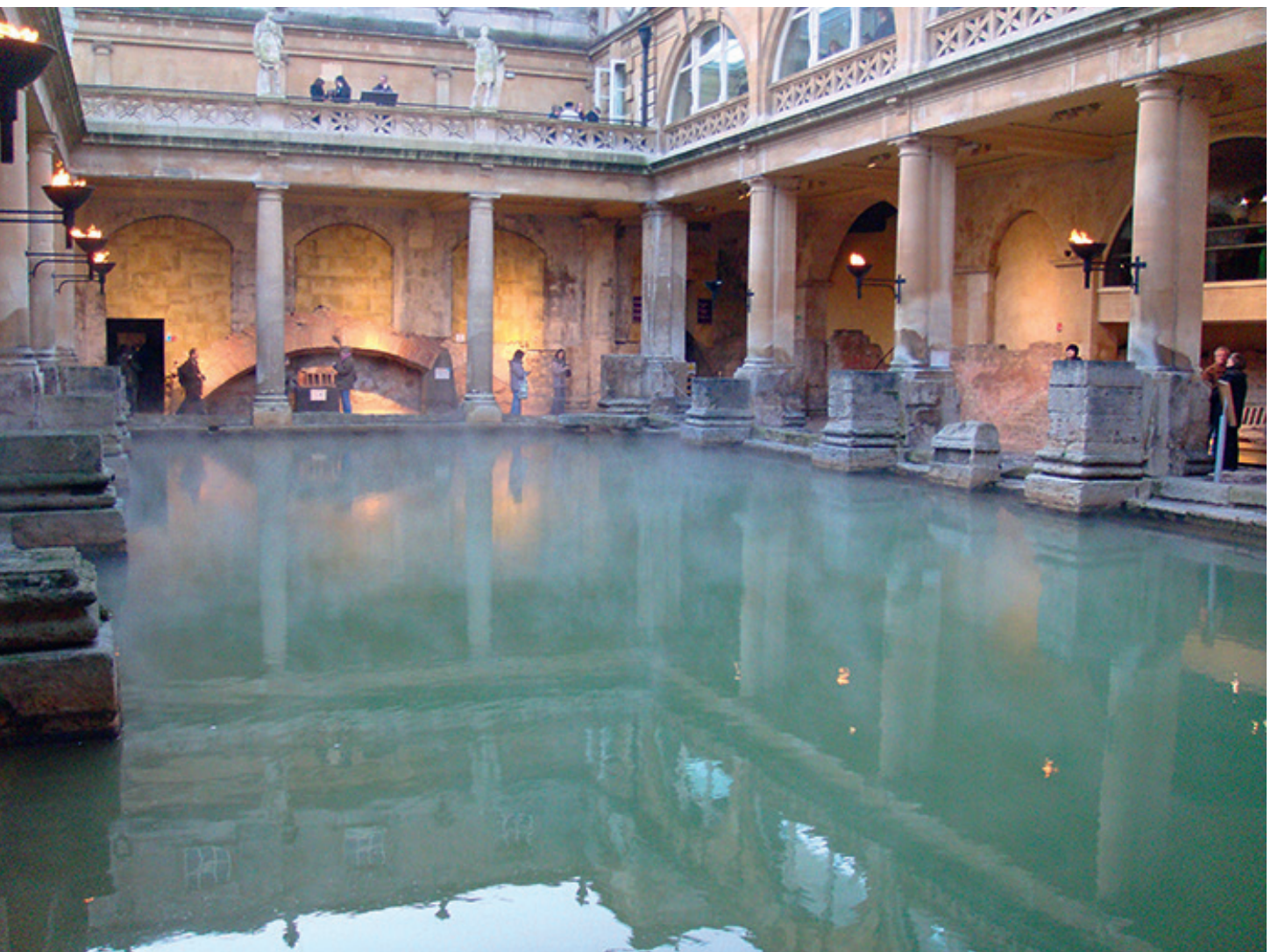




Abb. 3 Human Henge in Bewegung. Tanz am Cuckoo Stone nahe Stonehenge, Wiltshire, Großbritannien.

denken. Der Horizont der Zukunft archäologischer Forschung umgibt uns immer und überall; er hat ein globales Ausmaß, ist aber genauso in regionalen und lokalen Kontexten relevant. Hier kommen die Vereinten Nationen ins Spiel. 2016 formulierte die UN-Generalversammlung 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung mit dem Titel «Transformation unserer Welt: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung» («Agenda 2030», Abb. 1). Diese Ziele sind ebenso anspruchsvoll wie weitreichend, haben eher einen progressiv als einen präskriptiven Charakter und heben Aktionsfelder hervor, zu denen jeder Einzelne und jede Organisation entsprechend der eigenen Kompetenz und Kapazität beitragen kann. Diese internationale Vereinbarung bietet einen Rahmen für die Ausrichtung unserer archäologischen Arbeit und gibt uns diverse anspruchsvolle Optionen an die Hand, um unsere Arbeit relevanter zu machen.

Einige Ziele sind ganz einfach. Punkt 4 trägt den Titel «Bildung für alle». Punkt 11 bezieht sich auf «Nachhaltige Städte und Siedlungen», Punkt 14 auf «Bewahrung und nachhaltige Nutzung der Ozeane, Meere und Meeresressourcen». Punkt 15 fordert: «Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern». Die Archäologie leistet in diesen Bereichen bereits Beiträge, auch wenn wir unsere Arbeit noch mehr an den spezifischen identifizierten Erfolgsmaßstäben ausrichten müssen oder, was noch besser wäre, zusätzliche kritische Indikatoren vorschlagen sollten, die unseren Beitrag akkurater widerspiegeln. Doch was ist mit den anderen Forderungen der «Agenda 2030»? Ein Bereich, der einem in diesem Kontext nicht direkt ins Auge springt, ist Punkt 3: «Gesundes Leben für alle. Dies ist eines der ganz großen Probleme, mit denen die Welt heute konfrontiert ist, und es umfasst nicht nur die körperliche,

sondern auch die geistige Gesundheit. Können die Archäologie und das kulturelle Erbe auch hier einen Beitrag leisten?

Therapeutische Landschaften

An vielen Orten, die Archäologen heute untersuchen, ging es ursprünglich ausschließlich um die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen. Dies ist insofern wenig überraschend, als die Gesundheit in jeder Kultur und in jeder Epoche zu den ganz grundlegenden menschlichen Anliegen zählte (und heute noch zählt). Orte, die wir oft als «heilige» oder «rituelle Stätten» bezeichnen, waren in der Antike Schauplatz primärer Gesundheitsversorgung: Sie dienten zur Pflege von Körper, Geist und Seele. Der amerikanische Sozialgeograph Wil Gesler und seine Kollegen untersuchten in den 1980er-Jahren in einer ganzen Reihe von Büchern und Artikeln die Heilrituale, die mit bestimmten Standorten verbunden waren, z. B.

den Sulis-Minerva geheiligten Heißwasserquellen in Bath im Südwesten Englands (Abb. 2) und dem Apollontempel in Delphi auf dem griechischen Festland. Daneben stellten sie fest, dass im 19. Jh. Nervenkliniken und psychiatrische Anstalten so gestaltet wurden, dass sie den Insassen den Zugang zu Gärten und Landschaften erleichterten, die deren Genesung und nachhaltiges Wohlbefinden fördern sollten.

Aus diesen Arbeiten ging der Gedanke der «therapeutischen Land-

schaften» hervor – und die Möglichkeit, aus der Vergangenheit zu lernen, um für die Menschen eine bessere Zukunft zu schaffen. In den letzten Jahren hat man v. a. auf medizinische Lösungen zur Linderung psychischer Probleme und Erkrankungen gesetzt; die finanziellen, persönlichen und gesellschaftlichen Kosten dieser Lösungen sind haarsträubend. So haben psychische Erkrankungen die 28 Länder der EU allein im Jahr 2018 mehr als 600 Mrd. Euro gekostet. Da diese

Ausgaben nicht nachhaltig sind, ist es vielleicht an der Zeit, andere Ansätze zu prüfen, um Menschen mit bestehenden psychischen Erkrankungen zu helfen und im Vorfeld zu verhindern, dass Menschen von solchen Erkrankungen betroffen sind.

Der neue Ansatz des Social Prescribing – ein ganzheitlicher, gemeinschaftsbasierter, personenzentrierter Ansatz für das persönliche Wohlbefinden – gewinnt als Mittel, dies zu erreichen, immer mehr an Bedeutung; viele Projekte stellen als Grundlage für therapeutische Programme Aktivitäten wie Walken, Gartenarbeit, Malen, Fotografieren, Singen, Tanzen und das Anfertigen von Gegenständen in den Vordergrund. Auch Aspekte des kulturellen Erbes, Sammlungen in Museen und archäologische Feldforschung werden genutzt, aber bislang sind nur wenige der Projekte aus diesem Bereich so aufgebaut, dass man ihre tatsächlichen langfristigen Auswirkungen auf das Wohlbefinden messen kann. In Großbritannien gab der National Trust strukturierte Studien über Personen in Auftrag, die historische Standorte besuchten, die Vorteile für deren Wohlbefinden offenbarten. Und seit Kurzem überwacht die Operation Nightingale das Wohlbefinden von Militärveteranen, die bei speziell organisierten Feldforschungsprojekten mitarbeiten, die den Teilnehmern helfen sollen, u. a. eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) zu überwinden. Sich nach draußen zu begeben, um Aspekte des kulturellen Erbes kennenzulernen, scheint dabei sehr wichtig zu sein. Es bildete den Kern eines Projekts, das den Namen «Human Henge» trug.

Human Henge

Human Henge kombinierte Archäologie mit Kreativität: Menschen mit psychischen Problemen wurden auf einer Entdeckungsreise durch antike Landschaften begleitet, um ihr psychi-

Abb. 4 Maxence des Oiseaux spielt im Rahmen des Human-Henge-Projekts neben Stein 9 im südwestlichen Sektor in Avebury, Wiltshire, Großbritannien, auf einer Nachbildung einer prähistorischen Flöte.



schies Wohlbefinden zu verbessern. Die Teilnehmer waren nicht direkt, etwa in Form von Ausgrabungen oder Surveys, an der archäologischen Forschung beteiligt, sondern nutzten die Ergebnisse dieser Methoden, um ihre eigene Fantasie anzuregen. Die zentrale Frage, mit der sich das Projekt Human Henge befassen wollte, war: Erzielt eine kreative Erkundung der historischen Landschaft nachhaltige, messbare Ergebnisse für das Wohlbefinden von Menschen mit psychischen Erkrankungen?

Human Henge wurde vom britischen National Lottery Heritage Fund finanziert und brachte eine innovative sektorübergreifende Partnerschaft zustande. Dem vom Restoration Trust, einer unabhängigen Wohltätigkeitsorganisation für psychische Gesundheit, koordinierten Netzwerk gehörten außerdem an: das Richmond Fellowship, eine Organisation im Freiwilligensektor für psychische Gesundheit, der National Trust und English Heritage, der Avon und Wiltshire Mental Health Partnership NHS Trust sowie Archäologen und Experten für psychische Gesundheit von der Bournemouth University. Alle diese erfahrenen Partner trugen mit ihren jeweiligen spezifischen Verantwortlichkeiten entscheidend zum Erfolg des Projekts bei. Sie waren in der Lage, auf die unterschiedlichen Lernstile der Teilnehmer und ihre begrenzte oder schwankende Energie zu reagieren, angemessene Anpassungen vorzunehmen, schutzbedürftigen Personen ein sicheres Umfeld zur Verfügung zu stellen und das Aktivitätenprogramm zu erleichtern und zu überwachen.

Im Mittelpunkt des Projekts stand das Cultural Heritage Therapy Programme (CHTP), das zehn halbtägige Sitzungen umfasste, die wöchentlich an Orten rund um die beiden international bekannten archäologischen Monumente Stonehenge und Avebury stattfanden. Jede Sitzung wurde sorg-

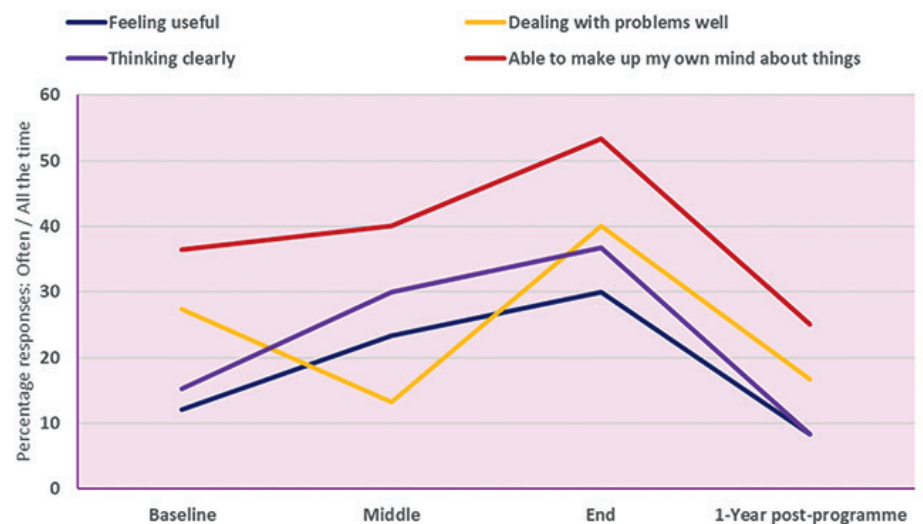
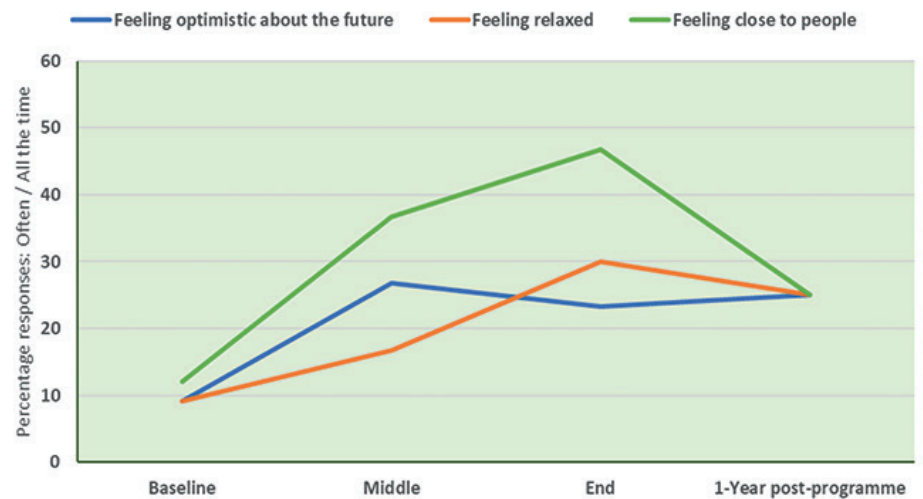


Abb. 5 Diagramme, die die Reaktionen der Teilnehmer auf sieben Dimensionen des Warwick-Edinburgh-Fragebogens zum psychischen Wohlbefinden veranschaulichen, gemessen vor, während und nach der Teilnahme an dem von Human Henge durchgeführten Cultural Heritage Therapy Programme. Das obere Diagramm zeigt Dimensionen, bei denen man feststellte, dass sie sich ein Jahr nach dem Programm verbessert hatten; das untere Diagramm zeigt Dimensionen, die sich ein Jahr nach dem Programm verschlechtert hatten.

fältig durchgeplant, aber auf flexible, informelle und inklusive Art und Weise durchgeführt, wobei jeweils ein bestimmter Ort im Mittelpunkt stand, z. B. eine Gruppe Hünengräber, ein freistehender Stein oder eine Sammlung von Materialien in einem Museum (Abb. 3). Eine Sitzung fand nach Einbruch der Dunkelheit statt, damit man in den prähistorischen Monumenten den Nachthimmel erleben konnte. Die letzte Sitzung bei jedem

Programm war eine Veranstaltung, die von den Teilnehmern selbst ausgearbeitet und innerhalb des zentralen Monuments durchgeführt wurde.

Ein erfahrener Moderator leitete durch die Sitzungen und wurde dabei von Archäologen sowie Musikern und Interpreten unterstützt (Abb. 4). Indem die Teilnehmer im Verlauf des Programms an einer Auswahl der Standorte Zeit verbrachten, über den Ort nachdachten, sangen, tanzten, Mu-



Abb. 6 Chartwell Dutiro spielt in Stonehenge, Wiltshire, Großbritannien, für das Human-Henge-Projekt auf der Mbira.

sik machten und dabei sowohl nach innen als auch nach außen schauten, konnten sie physisch und emotional mit der Landschaft, der Himmelslandschaft, den Monumenten und v. a. mit anderen Teilnehmern und mit sich selbst interagieren. In diesem Sinne erlaubte es Human Henge den Teilnehmern, auf eine sichere, aber ungewohnte Weise, bestimmte Dinge zu tun und Orte zu erkunden, sich jünger zu fühlen, neue Kraft zu schöpfen, ihr Selbstwertgefühl zu stärken und wieder mit der Welt und mit sich selbst in Verbindung zu treten.

Die Teilnehmer wurden über die beteiligten Wohltätigkeitsorganisationen für psychische Gesundheit auf die Existenz des Projekts hingewiesen. Das Programm fand dreimal statt, zweimal in Stonehenge und einmal in Avebury, mit insgesamt 35 Teilnehmern im Alter zwischen 21 und 77 Jahren und annähernd gleich vielen Frauen und Männern. Zur Auswertung verwendete man Zahlen und Wörter in einem sog. «Ansatz mit gemischten Methoden» mit quantitativen und qualitativen Bewertungen vor Beginn, in der Mitte und am Ende des Programms sowie ein Jahr danach.

Bei der quantitativen Analyse wurde eine Kurzfassung des international anerkannten Warwick-Edinburgh-Fragebogens zum psychischen Wohlbefinden verwendet. Sieben Dimensionen wurden unter Verwendung einer Skala mit fünf Einheiten, die die Erfahrungen der Teilnehmer erfasste, gemessen (Abb. 5). Abbildung 5 präsentiert in grafischer Form, wie sich das Muster dieser Erfahrungen veränderte. Alle sieben Dimensionen zeigten zwischen der Grundlagenerhebung und dem Ende des CHTP zehn Wochen später einen erheblichen Anstieg im Prozentsatz der Teilnehmer, die angaben, «oft/ständig» die definierten Gefühle gehabt zu haben. Ein Beispiel: Bei der Dimension «sich den Menschen nahe fühlen» gaben zu Beginn des CHTP nur 12 % der Teilnehmer an, sich «oft oder ständig den Menschen nahe» zu fühlen; in der Mitte des Programms waren es 37 %, am Ende 47 %.

Langfristig gesehen ergibt sich ein weniger einheitliches Bild. Nur eine Dimension, «optimistisch in die Zukunft blicken», verzeichnete nach einem Jahr höhere Werte als am Ende des CHTP. Zwei andere Dimensionen, «sich entspannt fühlen» und «sich den

Menschen nahe fühlen», waren ein Jahr nach dem Programm immerhin noch höher als zu Beginn. Die anderen vier Dimensionen waren ein Jahr nach dem Ende des CHTP niedriger als zu Beginn. Warum dies so ist, muss noch eingehender untersucht werden. Eine vorläufige Analyse legt jedoch nahe, dass man durch Folgeaktivitäten, die die während des CHTP erzielten Erfolge aufrechterhalten und fördern, einem solchen Rückgang entgegenwirken kann. Solche Aktivitäten können selbstständige Besuche von Monumenten und Museen sein oder die Teilnahme an Selbsthilfegruppen, entweder von Angesicht zu Angesicht oder in Social Media.

Um die Antworten der Teilnehmer zu ihren Aktivitäten und Gefühlen zu erfassen, wurden bei der qualitativen Analyse Fokusgruppen, persönliche Reflexionen und kreative Aktivitäten verwendet. Manche Teilnehmer machten Zeichnungen oder Fotos von den Orten, die sie besuchten, andere verfassten Gedichte oder Prosatexte, und einer schrieb Songs, die später auf einer Konferenz, bei der man die Arbeit des Projekts bewertete, aufgeführt wurden. Als ein Teilnehmer über seine Erfahrungen reflektierte, stellte er fest:

«Ich mag es, gleichzeitig spazieren zu gehen und mich zu unterhalten und zu lernen und ein Mensch zu sein statt nur eine Krankheit oder ein Zustand oder ein Klient oder ein Endbenutzer ... Seit drei Monaten bin ich tatsächlich ein Mensch.»

Ein anderer sagte über Human Henge:

«Es hat mir geholfen, mit Einheimischen in Kontakt zu treten und Orte mit glücklichen Erinnerungen zu verbinden. Ich fühle mich mehr mit Wiltshire verbunden und habe das Gefühl, dass ich einen Ort in Wiltshire habe, wo ich hingehöre.»

Ein anderer kommentierte:

«Das war positiver als alles, was ich in den letzten zwei Jahren getan habe.»

Doch die qualitativen Umfragen bestätigten, was die quantitativen Bewertungen ergaben: Die während des CHTP erzielten Erfolge in langfristige Vorteile umzuwandeln, ist schwieriger. Wie ein Teilnehmer festhielt:

«Ich bin sehr traurig, dass es vorbei ist. Ich will nicht, dass es aufhört!»

Neue Perspektiven

Die quantitative und qualitative Auswertung ergab, dass es Human Henge den Teilnehmern ermöglichte, ihre Region neu zu entdecken, alte Interessen zu reaktivieren und mit Menschen in Verbindung zu treten. Bei vielen hatten diese Bereiche infolge einer psychischen Erkrankung, die ihnen das Gefühl gab, von allem isoliert zu sein, gelitten. Die Rolle des Culture Heritage Therapy Programme bestand darin, diese Isolation zu beenden. Da die meisten Menschen in ihrem Alltag nichts mit prähistorischen Stätten zu tun haben, sind sie wun-

derbare Orte, um Ideen zu erforschen, mit denen man Dinge, die im Dunkeln liegen, neu beleuchten kann (Abb. 6). Unsere Pilotarbeit bestätigte den Wert des Ansatzes, zeigte aber auch, dass es noch viel zu tun gibt: Für die Teilnehmer müssen Möglichkeiten geschaffen werden, den eingeschlagenen Weg nach dem Ende des Programms weiterzugehen und es als Sprungbrett in die Welt zu nutzen. Außerdem sollten wir darüber nachdenken, wie wir mit ähnlichen Ansätzen einem noch größeren Teil der Gesellschaft helfen können.

Das Projekt Human Henge verwendete das kulturelle Erbe auf eine neue Weise, um neue Ziele zu erreichen. Um auf Orwells scharfsinnigen Kommentar zurückzukommen: Wir nutzten buchstäblich die Vergangenheit, um neue Wege in die Zukunft zu schaffen und alten Monumenten neues Leben einzuhauchen und neue Verwendungsmöglichkeiten für sie aufzuzeigen. Zugleich müssen wir uns – ebenfalls im Sinne Orwells – darauf konzentrieren, wie wir die Gegenwart, das Hier und Jetzt, für unsere Ziele nutzen können, indem wir innovative Möglichkeiten auf tun, mit denen unser kulturelles Erbe zu anderen gesellschaftlich relevanten Zielen nachhaltiger Entwicklung beitragen kann.

Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag mit dem Titel *Archaeology and Well-being: Past, Present and Futures*, der am Freitag, dem 28. Februar 2020, auf der CALIVE Conference im Senate House der University of London gehalten wurde.

Adresse des Autors

Timothy Darvill
Department of Archaeology and Anthropology
Bournemouth University
bitte Adresse vervollständigen
Großbritannien

Bildnachweis

Abb. 1: Von <https://sustainabledevelopment.un.org/?menu=1300>; 2: Foto von Timothy Darvill. Alle Rechte vorbehalten; 3: Foto von Yvette Staelens, Human Henge Project. Alle Rechte vorbehalten; 4: Foto von Timothy Darvill, Human Henge Project. Alle Rechte vorbehalten; 5: Daten von Human Henge.

Literatur

T. DARVILL / V. HEASLIP / K. BARRASS, *Heritage and well-being. Therapeutic places, past and present*, in: K. T. Galvin (Hrsg.), *Routledge handbook of well-being* (2018).

T. DARVILL / K. BARRASS / L. DRYSDALE / V. HEASLIP / Y. STAELENS (Hrsg.), *Historic landscapes and mental well-being* (2019). Open access at: <https://tinyurl.com/darvilletal-full>

P. EVERILL / R. BENNETT / K. BURNELL, *Dig in. An evaluation of the role of archaeological fieldwork for the improved wellbeing of military veterans*, in: *Antiquity* 94 (2020), 212–27.

V. HEASLIP / M. VAHDANINIA / M. HIND / T. DARVILL / Y. STAELENS / D. O'DONOGHUE / L. DRYSDALE / S. LUNT / C. HOGG / M. ALLFREY / B. CLIFTON / T. SUTCLIFFE, *Locating oneself in the past to influence the present. Impacts of Neolithic landscapes on mental health and well-being*, in: *Health & Place* 62 (2020), <https://doi.org/10.1016/j.healthplace.2019.102273>.

NATIONAL TRUST, *Places that make us. Research Report [Online-Dokument]* (2017), <https://nt.global.ssl.fastly.net/documents/places-that-make-us-research-report.pdf>.

A. WILLIAMS (Hrsg.), *Therapeutic landscapes* (2007).

Anzeige

Anz. kelten römer Museum Manching;
¼ S. quer